



Dr. Thomas Kronenberg ist Kurator des Caricatura Museums in Frankfurt am Main.

Satire im Museum: Ernsthaft mit Komik beschäftigen. *Von Thomas Kronenberg*

Die Komische Kunst hat im etablierten Kulturbetrieb in Deutschland einen schweren Stand. Im Kanon der Kunstgeschichte kommt sie nicht vor, an Universitäten wird sie bis auf wenige Ausnahmen nicht gelehrt, Ausstellungen sind selten und kaum ein Museum sammelt sie. Dabei steckt auch hinter Karikaturen, Cartoons und Comics Talent und Können. Komische Künstler:innen unterscheiden sich kaum von anderen Künstler:innen, auch sie brauchen ein gehöriges Maß an Begabung, haben oft ein Kunst- oder Grafikstudium absolviert und benutzen die gleichen Materialien und Techniken. Unterscheiden kann man sie allenfalls in ihrer Absicht, die Betrachter:innen zum Lachen zu bringen. Oder darin, dass Komik nur mit realistischen Zeichnungen oder Gemälden zum Ausdruck gebracht werden kann, abstrakte Kunst ist höchstens unfreiwillig komisch.

Sich ernsthaft mit Komik zu beschäftigen wird offenbar immer noch als Widerspruch wahrgenommen. Komik gilt als Unterhaltung und Unterhaltung wird – wie man es z. B. auch von der Unterteilung in E- und U-Musik kennt – als weniger wert betrachtet, obwohl dies oft im Gegensatz zur tatsächlichen Rezeption steht. Dabei ist Komik nicht einmal nur Unterhaltung. In Form der Satire ist sie Kritik mit anderen Mitteln, kann zur Aufklärung und Veränderung beitragen, kann und soll provozieren. Und selbst wenn die Weltverbesserung nicht wirklich gelingt, so machen Komische Kunst und Satire die Welt doch erträglicher.

Dann gibt es noch das gängige Vorurteil, dass speziell die Deutschen keinen Sinn für Humor hätten. Dass dies Unsinn ist, haben zahlreiche erfolgreiche Komikschafter wie Wilhelm Busch, Kurt Tucholsky und Erich Kästner bewiesen. Im Bereich der Satire ist hier an erster Stelle eine Gruppe zu nennen, die unter dem Namen „Neue Frankfurter Schule“ bekannt ist; eine kleine Gruppe von Autoren und Zeichnern, die sich in den 1960er Jahren beim Satiremagazin „Pardon“ zusammengefunden hat. Ironisch setzen sie sich mit ihrem Namen von der Frankfurter Schule ab, zu der die Philosophen der Kritischen Theorie gehören. Bei allen Gegensätzen der beiden Gruppierungen haben sie den Willen zur Aufklärung als Gemeinsamkeit.

Um der Geringschätzung der Komik in der Kunst entgegenzuwirken, bildete sich Anfang der 1980er eine Künstler-

gruppe, u. a. Kunststudierende der Gesamthochschule Kassel, die sich „Visuelle Opposition“ nannte. In Kassel wurde das Desiderat Komische Kunst besonders augenfällig: Alle fünf Jahre wird dort mit der documenta die weltweit größte Ausstellung von Kunst der Gegenwart durchgeführt. Karikaturist:innen und Cartoonist:innen wurden von Seiten der Veranstalter dabei jedoch nie als „Hoch“-Künstler:innen wahrgenommen. Die Studierenden gründeten 1984 den „Verein zur Förderung, Unterstützung und Verbreitung medienpezifischer Kultur und Kommunikation“, welcher 1987 parallel zur documenta die erste Caricatura durchführte. Diese Bestandsaufnahme der Komischen Kunst in Deutschland sollte zeigen, was jene Kunst alles kann. Diese und die folgenden Ausstellungen waren so erfolgreich, dass 1995 im Kulturbahnhof Kassel die Caricatura-Galerie eröffnet werden konnte. Kassel hatte somit als Ausstellungsstadt eine enorme Bereicherung erfahren, die die Stadt mit dem ersten „Kulturförderpreis der Stadt Kassel“ auszeichnete. Der eigentlichen Hauptstadt der Satire – Frankfurt am Main – stand diese Aufwertung noch bevor.

Dank der Magazine „Pardon“ und „Titanic“ wurde Frankfurt zur Metropole mit der höchsten Satirikerdichte in Deutschland.

In der südhessischen Metropole erschien von 1962 bis 1982 die Satirezeitschrift „Pardon“. Dort entstand die Neue Frankfurter Schule, die 1979 ihr eigenes Satiremagazin „Titanic“ gründete, das heute noch in Frankfurt produziert wird. Dank dieser beiden Magazine zog es viele Schriftsteller:innen, Zeichner:innen und Künstler:innen nach Frankfurt, so dass die Mainmetropole die höchste Satirikerdichte pro Quadratmeter in Deutschland aufwies. Der Kulturdezernent der Stadt Frankfurt erkannte die Bedeutung Frankfurts für den deutschen Humor und holte 2000 Achim Frenz, treibende Kraft der Caricatura in Kassel, als Komikbeauftragten an den Main und beauftragte ihn, ein Museum für Komische Kunst zu entwickeln.

Zunächst organisierte Frenz Ausstellungen im Historischen Museum Frankfurt, seit 2008 dann im eigenen Gebäude, dem Leinwandhaus neben dem Frankfurter Dom. Hier werden zusätzlich zu einer Dauerausstellung mit wechselnden Hängungen jährlich drei Sonderausstellungen mit den Werken namhafter Cartoonist:innen und Karikaturist:innen präsentiert. Zu einem vollständigen Museum gehört neben dem Ausstellungshaus aber auch eine eigene Sammlung. Hier gelang es der Stadt Frankfurt, von vier Zeichnern der Neuen Frankfurter Schule, nämlich von F.W. Bernstein, Robert Gernhardt, Chlodwig

Das Caricatura Museum versteht sich als satirisches Museum. Herzstück ist die Neue Frankfurter Schule.

Poth und Hans Traxler, Zeichnungen anzukaufen. Diese rund 6 000 Karikaturen, Cartoons und Bildergeschichten bilden den Grundstock der Sammlung des Caricatura Museums. Seit Museumsgründung kamen durch Schenkungen, Dauerleihgaben und kleine Ankäufe weitere Objekte hinzu, so dass jetzt auch Werke von Kurt Halbritter, Ernst Kahl, Ralf König, Marie Marcks, Felix Mussil, Klaus Pielert, Bernd Pfarr und F.K. Waechter die Sammlung ergänzen. In nächster Zukunft wird die Sammlung durch Werke von Greser & Lenz und Rudi Hurzlmeier erweitert.

Das Caricatura Museum versteht sich als satirisches Museum. Herzstück ist die Neue Frankfurter Schule. Es besteht eine enge Beziehung zur „Titanic“ und den dort veröffentlichenden Künstler:innen. Politische Karikaturen, die in den Tageszeitungen mehr oder weniger nur den Leitartikel illustrieren und mit denen nicht in erster Linie Komik erzeugt werden soll, stehen weniger im Fokus. Hinzu kommt eine zeitliche Eingrenzung. Es gibt eine Zeit vor der Gründung von „Pardon“ und eine Zeit danach: Die Zeitrechnung des Caricatura Museums beginnt 1962. Es sind die satirischen Zeichnungen, die seit dieser Ära entstanden sind, die in der Tradition der Neuen Frankfurter Schule stehen oder einen ähnlichen Humor aufweisen, auf die sich das Museum spezialisiert hat.

Durch die rege Ausstellungs- und Leihfähigkeit sollen die damals neuen Komikformate von „Pardon“, der gepflegte Nonsense von Robert Gernhardt, F.W. Bernstein und F.K. Waechter, oder Geschichten wie „Mein progressiver Alltag“ von Chlodwig Poth, die eine ganze Generation von der Adenauerzeit bis in die wilden 70er Jahre begleitete, im kulturellen Gedächtnis erhalten bleiben und außerdem die aktuelle Entwicklung begleitet werden. Die Zeichner der Neuen Frankfurter Schule werden nicht nur in der Dauerausstellung gezeigt, zu runden Geburtstagen haben sie spezielle Werkschauen in der Wechselausstellungsfläche erhalten. Ebenso wurde die „Titanic“ zu ihrem 30. und 40. Geburtstag gewürdigt. Die erste Wechselausstellung im eigenen Haus war dem früh verstorbenen Comic- und „Titanic“-zeichner Bernd Pfarr gewidmet. Pfarr gehört zu den Komischen Künstlern, die ihren Witz nicht nur gezeichnet umsetzen, sondern in aufwendiger Malerei. Hierzu zählen auch die Maler Michael Sowa, Ernst Kahl und Rudi Hurzlmeier, in deren Gemeinschaftsausstellung demonstriert wurde, dass Komische Kunst nicht auf Zeichnungen beschränkt ist, sondern auch auf Gemäl-

den stattfindet. Die Großformate sind nicht selbstverständlich, widersprechen sie doch in ihrem Aufwand für einen Lacher der Witzökonomie, wie Robert Gernhardt einmal anmerkte. In den klassischen Veröffentlichungsmedien von Karikaturen und Cartoons ist die schnelle schwarz-weiß Zeichnung die Regel. Die „Titanic“ schuf den Platz dafür, dass malende Künstler:innen ihre eigene Welt entwickeln konnten. Im Caricatura Museum gibt es den Raum, diese Werke in voller Größe zu zeigen. Und wenn hier der Raum nicht ausreichend ist, geht es raus ins Grüne: In den Parkanlagen und im Wald rund um Frankfurt gibt es die Reihe „Komische Kunst im GrünGürtel“, denn die Komische Kunst macht auch vor Skulpturen nicht halt. Baum-Cartoons von F.K. Waechter wurden mit echten Bäumen umgesetzt, Robert Gernhardt erschuf ein Grüngürteltier als Bronze-Skulptur und Hans Traxler entwickelte mit dem ICH-Denkmal das demokratischste Denkmal der Welt.



Abbildung 1:
Chlodwig Poth.

Im Caricatura Museum werden jedoch nicht ausschließlich Bilder von „Titanic“-Künstler:innen gezeigt. So fand die große Ausstellung zum 70. Geburtstag des bedeutenden französischen Zeichners und Mitbegründers der Satiremagazine „Hara-Kiri“ und „Charlie Hebdo“, Jean-Marc Reiser, nicht in seiner Heimat Frankreich, sondern in Frankfurt statt. Marie Marcks, die erste Karikaturistin von Rang und Namen in der lange Zeit von Männern dominierten Zunft, veröffentlichte zwar auch in der „Titanic“, wurde jedoch schon lange davor mit ihrem Stil und ihren Inhalten bekannt. Im Caricatura Museum konnte sie zu ihrem 90. Geburtstag die nach ihrer eigenen Beurteilung beste Ausstellung ihres Werks erleben.

Die größten Publikumsmagneten der letzten Jahre waren die Werkschauen von Gerhard Haderer und von Otto Waalkes. Deren Bekanntheitsgrad spiegelt sich auch in den Besucherzahlen wider. Bei Otto mögen sich einige fragen, wie jetzt ein von einigen Medien als Blödel-Barde bezeichneter TV-Komiker in ein

Die deutsche Bezeichnung für Comic rührt zwar vom Wort Komik her, Comics sind aber noch lange nicht immer komisch.

Museum für Komische Kunst passt. Wie weit öffnet sich ein satirisches Museum anderen Komikformaten wie Nonsense, Slapstick, Kabarett, Comedy? Und wie sehr muss sich ein Museum auf bildende Kunst beschränken? Tatsächlich passt Otto durchaus in das

Gesamtkonzept des Caricatura Museums. Zum einen hat er vor seinem Bühnenerfolg Kunst studiert und sich in den letzten Jahren vermehrt dem Malen gewidmet, was dann auch der ausgestellte Teil seines Werkes war. Zum anderen sind seine Textschreiber Bernd Eilert, Pit Knorr und Robert Gernhardt Mitglieder der Neuen Frankfurter Schule. Otto hat das, was in „Pardon“ eine an Satire interessierte Leserschaft zum Lachen gebracht hat, einem Millionenpublikum eröffnet. Es waren ja gerade auch der Nonsense, die Zerstörung des bisherigen Sinns, Texte und Reime, die mit der Sprache spielen und mit alten Lesegewohnheiten brechen, Albernheiten, die das scheinbar Seriöse zum Einsturz bringen, die mit „Pardon“ in die Satire Einzug gehalten haben.

Eine weitere Frage ist, inwieweit sich das Caricatura Museum auch für den Comic zuständig sieht. Mit Jean-Marc Reiser, Gerhard Seyfried und Ralf König hat das Museum ausgewiesene Comic-Zeichner ausgestellt. Dies kann, muss aber nicht passen. Die deutsche Bezeichnung für diese Erzählgattung rührt zwar vom Wort Komik her, Comics sind deshalb aber noch lange nicht immer komisch, man denke nur an die klassischen Superhelden-Comics oder die modernen Graphic Novels. Daher ist das

Caricatura Museum kein ausgewiesenes Comic-Museum, dennoch haben komische Zeichner:innen, die ihre Geschichten in mehr als einem Bild ausdrücken, zu Recht ihren Platz bei uns. Denn nicht die Anzahl von Bildern kann ein taugliches Merkmal sein, sondern die Absicht: Soll Komik erzeugt werden, sollen die Betrachter:innen zum Lachen gebracht werden? Werden herrschende Verhältnisse oder wird der Alltag mit den Mitteln der Komik entlarvt? Wenn dies der Fall ist, dann sind die Grenzen zwischen Cartoon-, Karikatur- und Comiczeichner:innen fließend.

Die vielfältigen Genres der Komik stellen das Museum vor ein weiteres Problem: In den Satiremagazinen werden nicht nur Bilder gedruckt, ein sehr großer Anteil ist Text. Zur Neuen Frankfurter Schule gehören nicht nur die Zeichner, sondern auch die Autoren. Die Gattung Text hat es in Museen aber bekanntlich schwer. Bilder lassen sich ausstellen, bei insbesondere längeren Texten wird es schwierig. Dennoch will das Caricatura Museum mehr sein als ein Ort zum Ausstellen und Sammeln der bildnerischen Komischen Kunst. Daher gibt es im Caricatura Museum eine kleine Bühne für Lesungen und Buchvorstellungen. Darüber hinaus konnte bereits zehn Mal parallel zum Frankfurter Museumsuferfest das „Festival der Komik“ durchgeführt werden, bei dem auf einer großen Bühne vor dem Museum Satiriker:innen an drei Tagen in Folge ihre Texte vortragen. Im Mittelpunkt steht auch hier die Komik, die Präsentationsform reicht von einfacher Lesung bis zur Bühnenshow mit Gesang. Text und Bild sind nicht per se als getrennte Gattungen zu betrachten. Bei keinem anderen Objekt als dem Cartoon und der Karikatur tritt dies deutlicher hervor, denn in der Regel wird hier der Humor durch den Bild-Text-Bezug hergestellt. Diese Texte hängen dann natürlich mit an der Wand und müssen gelesen werden – oder werden bei dem beliebten Format der Cartoon-Lesung auf unserer Bühne vorgelesen.

Das Festival und die Ausstellungseröffnungen sind beliebte Treffpunkte für die satirischen Künstler:innen. Einen weiteren Ort für den Austausch bietet der Caricatura-Stand auf der Frankfurter Buchmesse. Hier können sich die Künstler:innen zurückziehen und untereinander und mit Verleger:innen ins Gespräch kommen. Diese Nähe zu den Komikschaaffenden zeichnet das Museum aus. Hier bemächtigen sich nicht die Ausstellungskurator:innen der Bilder, um sie mit eigener Inter-

Einen weiteren Ort für den Austausch satirischer Künstler:innen bietet der Caricatura-Stand auf der Frankfurter Buchmesse.

pretation zu präsentieren, sondern die Ausstellungen entstehen gemeinsam.

Genauso selten, wie sich Komische Kunst in Museen findet, findet sie sich an den Hochschulen. In der Literaturwissenschaft kommt Satire in Forschung und Lehre vor, in der Kunstgeschichte sind Karikaturen und Cartoons jedoch ein Desiderat. Ein Institut für Komische Kunst ist in Frankfurt am Main angedacht. Eben solches gilt für das Kunststudium. Die deutschlandweit und vermutlich weltweit einzige ordentliche Professur für Karikatur hatte F.W. Bernstein an der Universität der Künste in Berlin inne. Als Professor Weigle unterrichtete das Neue Frankfurter Schule-Mitglied seine Studierenden im Fach Karikatur und Bildgeschichte. Nun ist es richtig, dass auch die bisherigen Komischen

Künstler:innen ihren Humor selbst mitgebracht und nicht erlernt haben und es im Grafik- und Kunststudium vor allem auf das Handwerkszeug ankommt. Auf der anderen Seite ist viel Spezialwissen und Erfahrung angesammelt worden, welches es weiterzugeben gilt. Einen Beitrag leisten Caricatura-Galerie und Caricatura Museum mit einer Sommerakademie in Kassel, bei der etablierte Künstler:innen in die Rolle von Dozent:innen schlüpfen. Nachwuchsförderung ist ein wichtiges Anliegen, denn die Gattung Cartoon und Karikatur steht mit dem Niedergang der Printmedien vor großen Herausforderungen. Digitales Zeichnen wird mit neuen Programmen immer professioneller, digitales Veröffentlichen, mit dem ein ausreichendes Einkommen zu erzielen wäre, hat sich noch nicht etabliert. Einnahmen sind nach wie vor über klassische Druckerzeugnisse zu erzielen, und die werden immer seltener. Für ein Museum, das sich nicht nur als ein historisches Museum versteht, ist dies ein wichtiges Thema.

Das Caricatura Museum Frankfurt hat zwölf Jahre nach seiner Eröffnung, nach 35 Wechsausstellungen und über 600 000 Museumsbesuchen seinen Platz in der Museumslandschaft gefunden. Frankfurt ist stolz auf sein Caricatura Museum und freut sich darüber, dass die Kulturpolitik die Weitsicht und den Mut hatte, solch ein erfolgreiches Museum installiert zu haben.

So, wie sich Komische Künstler:innen in ihrer Professionalität nicht von anderen erfolgreichen Künstler:innen unterscheiden, unterscheidet sich auch ein Museum für Komische Kunst auf den ersten Blick nicht von einem anderen Museum für

Nachwuchsförderung ist ein wichtiges Anliegen, denn die Gattung Cartoon und Karikatur steht vor großen Herausforderungen.